

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE  
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

60. JAHRGANG

BERLIN, DEN 28. AUGUST 1926

Nr. 69/70

## Das Geschäftsgebäude der Deutschen Bank zu Chemnitz.

Architekt: Erich Basarke, Chemnitz. (Hierzu eine Bildbeilage.)



Am Falkeplatz, einem wichtigen Verkehrspunkt dicht am alten Stadtkern, beschloß die Deutsche Bank, ein Geschäftshaus für ihre Chemnitzer Filiale zu errichten, und übertrug nach einem vorbereitenden engeren Wettbewerb i. J. 1921 die endgültige Planbearbeitung dem Chemnitzer Architekten Erich Basarke, der schon

eine Reihe anderer Bank- und Sparkassenbauten dort errichtet bzw. ihnen die äußere Gestalt gegeben hat. Die Gründungsarbeiten wurden noch im gleichen Jahr in Angriff genommen, nach einem mehrwöchigen Streik aber bald wieder eingestellt, und schließlich zwang die fortschreitende Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse zur vorläufigen Zurückstellung des Bauplanes überhaupt. Erst 1925 wieder aufgenommen, wurde er, wiederum verzögert durch längeren Streik, i. J. 1926 zu Ende geführt, und Mitte Juni d. J. konnte das Bankgebäude in Betrieb genommen werden.

Wie der Lageplan, Abb. 5, S. 563, zeigt, nimmt der Bau die ganze Nordseite des Platzes mit etwa 64 m langer Front ein und erstreckt sich mit den Kopfenden noch einerseits in die Lange Straße, die hier ebenfalls platzartig erweitert ist, andererseits in die sogenannte Aue, an der sich auch eine etwaige spätere Erweiterung des Baues zu vollziehen hat, auf die in der Grundrißgestaltung entsprechend Rücksicht zu nehmen war. Der Bau bildet die Dominante dieses Platzes, der vorläufig in seinen Wandungen noch ein unregelmäßiges, zerrissenes Bild zeigt und erst bei fortschreitender Besetzung mit Neubauten zu einem, seiner Bedeutung entsprechenden städtebaulichen Gebilde werden kann. Die Stadtgemeinde, von der das Gelände erworben wurde, forderte eine der Platzgröße angemessene Höhenentwicklung, so daß ein vielgeschossiger Bau von rund 25 m Höhe entstand, der zunächst nur im Unter-, Erd- und I. Obergeschoß den Zwecken des Bankbetriebes dient, im obersten Geschoß außerdem eine Reihe von Dienstwohnungen aufnimmt, im II. und III. Obergeschoß dagegen zur Zeit ganz zu Bürozzwecken anderer Unternehmungen verwendet wird. In ihrem jetzigen Ausbau bieten die von der Bank selbst beanspruchten Räume Platz für etwa 250 Beamte.



Abb. 1. Gesamtansicht des Bankgebäudes am Falke-Platz. (Oben: Kopf des Einweihungs-Schlüssels.)



Der Bau schließt als mächtiger, breit gelagerter Block mit einheitlicher durchlaufender Horizontale des Hauptgesimses den Platz nach Norden ab (Abb. 1, S. 561). Nur durch die geschwungene, der Platzbegrenzung folgende Form der Hauptfassade durch den

des Baues und die großflächige Behandlung seiner Fassaden eine gewisse, die fast zu große Starrheit mildernde Bewegung.

Diesem schlichten Gesamtaufbau entspricht auch die Behandlung der Fassade im Einzelnen. Untergeschoß

Abb. 2. I. Obergeschoß.

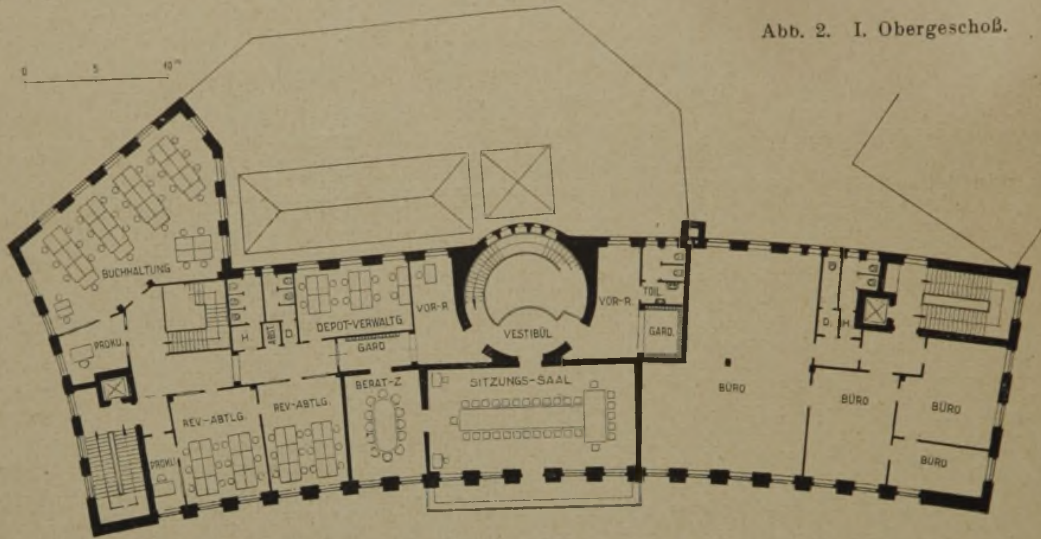


Abb. 3. Erdgeschoß.

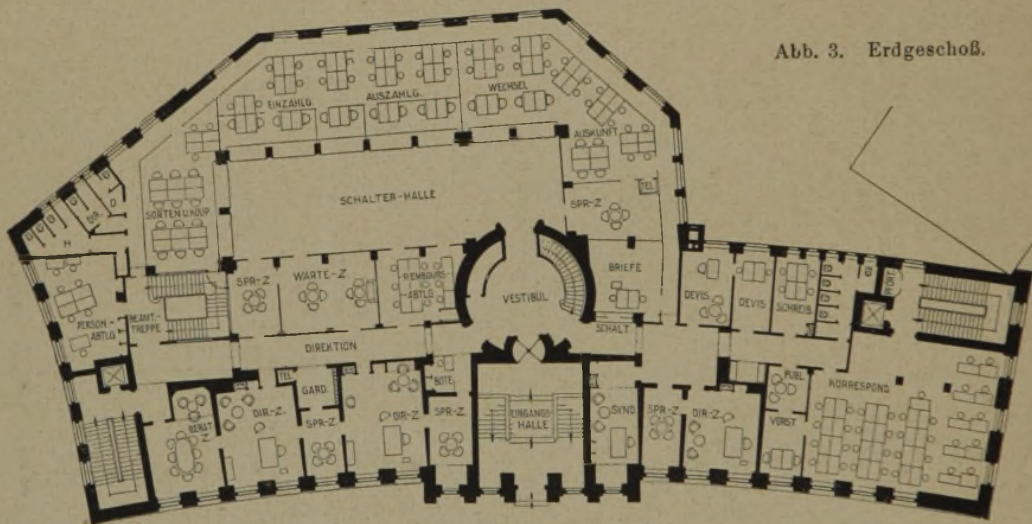
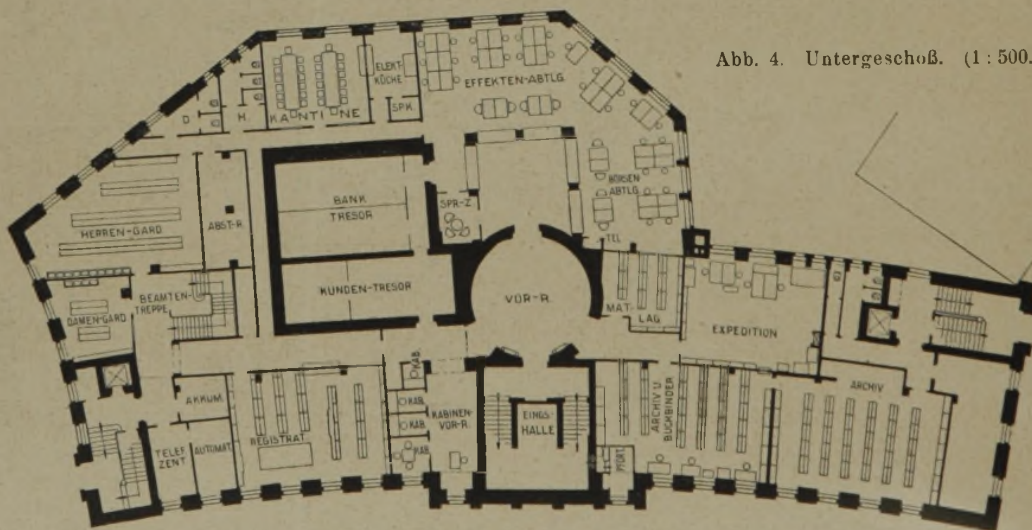


Abb. 4. Untergeschoß. (1:500.)



aus dem flachen Dach aufsteigenden Rundbau über dem Vestibül (vgl. Querschnitt Abb. 6, S. 563), der aber, von der Platzfront zurückgesetzt, nicht stark in die Erscheinung tritt, durch die Betonung des Haupteinganges im Erdgeschoß durch einen Vorbau, sowie durch die vertikale Zusammenfassung der Fenster des I. bis einschl. III. Geschosses erhält die kubische Masse

und Erdgeschoß sind mit Muschelkalk in kräftiger Quaderung verkleidet. In gleichem Material ist das Hauptgesims gebildet; der übrige Aufbau ist Ziegelbau mit Muschelkalkputz mit steinmetzmäßiger Bearbeitung. Der Schmuck der Fassaden beschränkt sich auf den mittleren Teil und den Vorbau. Letzterer ist (vgl. Abb. 9, S. 564 und Bildbeilage) durch schlichte Pilaster aufge-



teilt. An dem Gebälk sind die 5 Erdteile durch Köpfe versinnbildlicht. Geschmiedete Fenstergitter und eine Bronzetür (vgl. Abb. 8, S. 564) beleben den mit offenem Balkon abschließenden Vorbau. Über den Fenstern des im I. Obergeschoß gelegenen Sitzungssaales sind 5 Reliefs eingelegt, die Industrie, Handel und Verkehr, Baukunst, Land- und Forstwirtschaft darstellen. (Ein Beispiel zeigt Abb. 14, S. 566.) Etwas stärker betont sind auch die beiden Nebeneingänge an den Kopfenden. (Vgl. Abb. 7, S. 564.)

So prägt sich in dem ganzen Bau eine wohlthuende Ruhe aus, wobei er jedoch, trotz seiner großer Schlichtheit, einer monumentalen, der Bedeutung des Unternehmens, das er umschließt, entsprechenden Wirkung nicht entbehrt. Einstweilen wirkt der Bau in seiner z. T. noch ganz kleinbürgerlichen Umgebung (vgl. Abb. 1) noch etwas als Fremdkörper. Zur vollen Wirkung kann er erst gelangen, wenn auch die übrigen Platzwandungen eine geschlossenere Gestalt durch Neubauten erhalten haben.

Die Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Bauplatzes geht aus den Grundrissen Abb. 2—4, S. 562, sowie dem Querschnitt Abb. 6, unten, hervor. Entsprechend der großen Ausdehnung des Baues und seiner doppelten Zweckbestimmung sind an beiden Kopfenden Treppenhäuser angeordnet, die durch alle Geschosse durchgehen (daneben Fahrstühle). Ausschließlich dem Bankbetrieb dient das im Mittelbau gelegene Haupttreppenhaus. Eine weitere Treppe erleichtert den unmittelbaren Verkehr zwischen den dem Bankbetrieb dienenden Geschossen.

Die übersichtlich gegliederten Räume der Bank betritt man durch den Haupteingang. Nach Durchschreiten einer Vorhalle gelangt man entweder aufwärts steigend zum Erdgeschoß oder abwärts unmittelbar in die Räume des Untergeschosses (Abb. 4, S. 562), die dem Verkehr des Publikums dienen, d. h. Tresorräume, Börsen- und Effektenbüros. Außerdem sind im Untergeschoß noch Räume für Expedition, Archive, Registratur, Materiallagerräume, Telephonzentrale, Garderoben, Toiletten, Kantine und Küche für das Bankpersonal untergebracht.

Im Erdgeschoß (Abb. 3, S. 562) gelangt man von der Vorhalle in ein Vestibül kreisrunden Grundrisses, in dem eine monumentale Treppe zum I. Obergeschoß emporführt. Geradeaus kommt man von dort in den großen Kassensaal, den die zugehörigen Büroräume umschließen, seitlich in Korridore, an denen nach vorn die Direktorenräume mit Nebenräumen sowie Korrespondenz- und Personalabteilungen liegen.

Im I. Obergeschoß (Abb. 2, S. 562) ist nach vorn hinaus der große Sitzungssaal mit rund 7 zu 14 m Grundfläche im Mittelbau gelagert mit zugehörigen Räumen, Garderoben und Toiletten, denen sich rechts und links wieder Büroräume für Buchhaltung, Revisionsabteilung usw. anschließen.

Die drei unteren Obergeschosse sind in stärkerer Weise in vermietbare Büros aufgeteilt, im IV. Geschos sind außerdem Wohnungen für Hausmeister, Heizer und Chauffeur untergebracht.

Im Erdgeschoß schiebt sich der große Kassensaal mit den Auszahlungsschaltern in einstöckigem Bau mit großem Oberlicht über der Schalterhalle (Abb. 6, neben) in den Hofraum des Grundstückes vor. Im Untergeschoß ist dieser Vorbau entsprechend ausgenutzt. Darunter liegen Tiefkeller, die bis 2 m unter Grundwasser eingesenkt sind, so daß ihre Ausführung und Dichtung mit Schwierigkeiten verknüpft war. Hier sind die Heizungsanlagen, Kohlen- und Wirtschaftskeller untergebracht.

Die Heizungsanlage für den ganzen Bau

ist eine Warmwasserheizung mit elektrisch angetriebenen Pumpen. Für den Kassensaal und die Tresors ist außerdem, um diese Räume auch bei gesteigertem Verkehr entsprechend lüften zu können, eine Druckluftheizung vorgesehen. Daß im übrigen das ganze Gebäude mit allen erforderlichen hygienischen Einrichtungen gut ausgestattet ist — als da sind: Licht,



Abb. 5. Lageplan. (1 : 3000.)

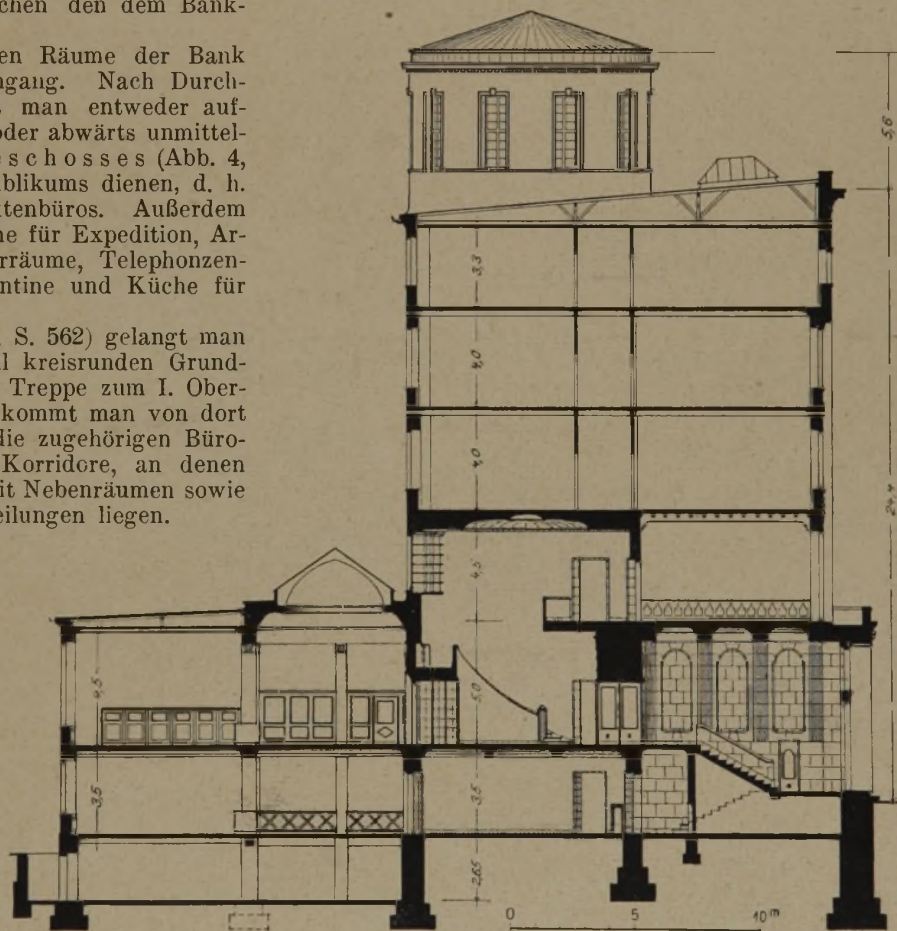


Abb. 6. Querschnitt durch Eingangshalle, Vestibül, Kassensaal. (1 : 300.)

Kraft-, Warm- und Kaltwasser-Anlagen, Telephon-, Uhren- und Alarmanlagen —, ist selbstverständlich. Neben der elektrischen Beleuchtung haben die Treppen, Korridore, Zugänge zu den Tresors außerdem noch eine eigene elektrische Notbeleuchtung erhalten, um bei Störungen des Hauptnetzes unabhängig zu sein.

Was die Konstruktion des Baues anbetrifft, so wurde bei den sich ergebenden starken Belastungen in allen Geschossen über dem Untergeschoß die Tragkonstruktion in Eisen hergestellt. Alle Decken, auch

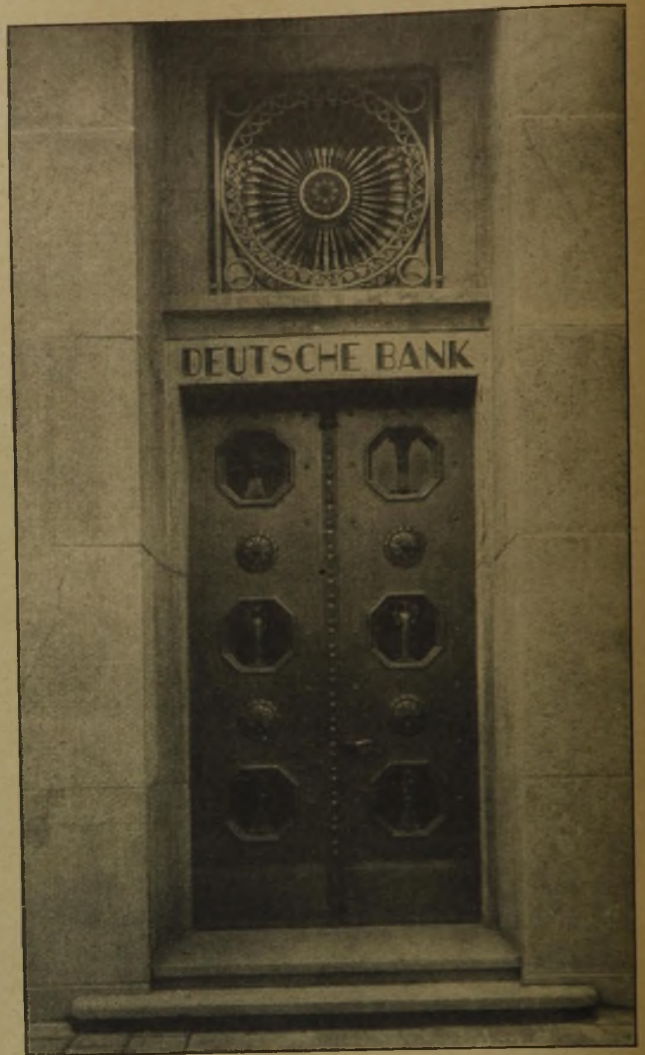




Abb. 7. Nebeneingang im Kopfbau.

Abb. 8 (rechts). Haupteingang am Falkeplatz.

Abb. 9 (unten). Portal-Vorbau.



die über dem obersten Wohngeschoß, die dieses vom niedrigen Dachraum abtrennt, sind als Eisenbetondecken zwischen eisernen Trägern ausgebildet. Die Treppenhäuser sind in Stampfbeton mit Eiseneinlagen hergestellt, die Treppen selbst in Eisenbeton mit aufgesattelten Granitstufen. Die Tresore sind üblicherweise in Stampfbeton mit gehärteten Stahleinlagen her-

gestellt, die Decken außerdem als tragende Eisenbetondecken. Sorgfältig sind alle Decken durch Korkauflagen und Estrich gegen Schallübertragung von Geschoß zu Geschoß gesichert.

Die innere Ausstattung des Baues ist in der Hauptsache eine durchaus schlichte, aber gediegene. Nur in den dem Publikum zugänglichen





Abb. 10. Tür aus dem Sitzungssaal.



Abb. 11. Eingangstür zum Sitzungssaal vom Vestibül aus.



Abb. 12. Blick in den Sitzungssaal gegen den Haupteingang.

Räumen und solchen, die in gewisser Weise auch der Repräsentation dienen, ist sie eine reichere und von künstlerischen Rücksichten stärker beeinflusste. Alle Arbeitsräume sind licht gehalten, die Fußböden in den gesamten Geschossen mit Linoleum belegt.

Von vornehmer und warmer Farbenwirkung ist die Vorhalle mit einer Verkleidung aus poliertem, weichem, warmrotem Rochlitzer Porphy, während die Treppenstufen und der Fußboden mit schwarzem Marmor belegt sind. In satten Farben ist die kassettierte





Abb. 13. Eingangshalle hinter dem Haupteingang zur Bank.



Abb. 14. Fassaden-Relief. (Handel und Verkehr.)

Decke gehalten (Abb. 13, oben). Im Vestibül besteht die Wandbekleidung aus hellgrauem stuckiertem Putz, während die Gliederungen von gelblichen Keramiken gebildet werden und die Decke mit vertieftem

Spiegel in Ornamenten von Grün und Gold geschmückt ist. Bunt verglaste Fenster erhöhen die behagliche Stimmung dieses zentralen Raumes, von dem aus die Wege in die verschiedenen Räume der Bank gehen. Weiß gehalten ist der Kassenraum. Auch hier sind die Wände stuckiert, die Türumrahmungen Keramik. Das dunkle Holz der Schranken, Tische usw. hebt sich davon wirkungsvoll ab. Solnhofer Platten bilden hier, wie in allen, stärkerem Verkehr ausgesetzten Räumen den Fußboden (Abbild. 15 u. 17, S. 567). In den Garderoben und Toiletten sind Tonfliesen als Fußbodenbelag gewählt.

Am reichsten ausgestattet ist der große Sitzungssaal (Abb. 10 bis 13, S. 565), der auch zu Versammlungszwecken dienen kann. Schwere Stoffbespannung der Wände, dunkelfarbige Holzdecke, reicher gestaltete Holztüren und Umrahmungen, mit rotem Leder bezogene Stühle und blanke Kronleuchter, bei denen allerdings der Konflikt zwischen wirklicher und nachgeahmter Kerzenbeleuchtung nicht voll beseitigt ist, verleihen dem Raum eine würdige und doch festliche Stimmung. In ähnlicher, wenn auch vereinfachter Weise, sind Beratungs- und Direktorenzimmer ausgestaltet. Auch hier ist der Schalldämpfung wegen durchweg Stoffbehang der Wände gewählt, während Doppeltüren die Räume einander und nach außen dicht abschließen. —

So stellt der Bau in seiner Gesamterscheinung eine Bereicherung des Stadtbildes von Chemnitz und





Abb. 15. Kopfende des Kassensaals mit Eingang.



Abb. 16. Aus dem Vestibül. Blick gegen den Ausgang.

in seiner Ausgestaltung ein gediegenes Werk dar, das seine Aufgabe in technisch zweckmäßiger, künstlerisch würdiger Weise erfüllt. —

Chemnitz ist nicht reich an städtebaulichen Schönheiten. Aus älterer Zeit hat es im wesentlichen nur die Nachteile des alten Stadtplanes übernommen, die der Abwicklung des stark angewachsenen Verkehrs mancherlei Hindernisse in den Weg stellen. Mit seiner raschen Entwicklung zur bedeutenden Industrie- und Handelsstadt, die jetzt etwa 305 000 Einwohner zählen dürfte, hat die städtebauliche und baukünstlerische Entwicklung nicht Schritt halten können. Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage geht aber ein frischer Zug durch die Stadtverwaltung, der auch der baulichen Ausgestaltung zugute kommt. Wir haben mehrfach über die großzügige Art (Wirtschafts-Beilage) berichtet, mit der die Stadtgemeinde der Wohnungsnot Herr zu werden sucht. Eine ganze Reihe von Siedlungen sind entstanden, zu deren Ausgestaltung dankenswerter Weise die einheimischen Architekten in umfangreichem Maße herangezogen worden sind. Wir verweisen ferner auf den im Vorjahre erledigten Ideenwettbewerb, betr. die Errichtung eines großstädt. Hotels am Theaterplatz, durch das diesem Platz, der den vom Bahnhof kommenden zunächst ins Auge fällt, an dem bereits eine Reihe von Monumentalbauten — Petrikerche, Museum und Stadttheater — stehen, eine städtebaulich wirkungsvolle Zusammenfassung erhalten soll. (Vgl. Dtsch. Bauztg. 1925, Beilage Wettbewerbe Nr. 13, S. 97.) Neben einheimischen Architekten wurden zur Lösung dieser Aufgabe auch eine Reihe namhafter auswärtiger Architekten herangezogen.

Jedenfalls sind an verschiedenen Stellen der Stadt durch Bankbauten, Warenhäuser usw. bereits erfreuliche Ansätze zu einer neuzeitlichen Entwicklung



Abb. 17. Blick in den Kassensaal vom Eingang her.

gemacht. Des Anteils, den Basarke daran hat, haben wir bereits gedacht.

Am Falkeplatz, an dem der hier beschriebene und dargestellte Bankbau entstanden ist, bietet sich nun die Möglichkeit, ein weiteres großstädtisches, auch baukünstlerisch befriedigendes Zentrum zu schaffen. Es wäre zu wünschen, daß der Einfluß der Stadt so weit reicht, daß die späteren Neubauten sich dem Bankbau anpassen, so daß hier ein einheitlich wirkendes Platzgebilde entsteht. —

— Fr. E. —



# Wiener „Gemeindestil“.

Von Dr. Scharff, Wien. (Hierzu die Abb. S. 575.)



Am 28. Juni 1926 fand die Grundsteinlegung derjenigen städt. Wohnhausgruppe (Floridsdorf) statt, in der die 25 000ste Wohnung durch die Gemeinde Wien hergestellt wird. Damit setzt die Stadt ihr seiner Zeit angekündigtes Programm voll und sogar vorzeitig in die Tat um.

Um ein Bild dieser imposanten Leistung zu geben, sei bemerkt, daß damit für 100 000 Menschen Wohnmöglichkeit geschaffen wurde und daß zu diesem

Werk neben den bauamtlichen Architekten 121 freischaffende Architekten herangezogen wurden.

Die Einheitlichkeit der leitenden Gedanken beim Entwurf und Ausbau dieses selten großen Bauprogrammes durch den einzigen Bauherrn, die Gemeinde Wien, schuf Grundlagen, die die im Volksmund entstandene Bezeichnung „Gemeindestil“ einigermaßen berechtigt erscheinen läßt, ohne daß die Gemeinde die absurde Absicht gehabt hätte, einen eigenen Lokalstil

(Fortsetzung S. 571.)

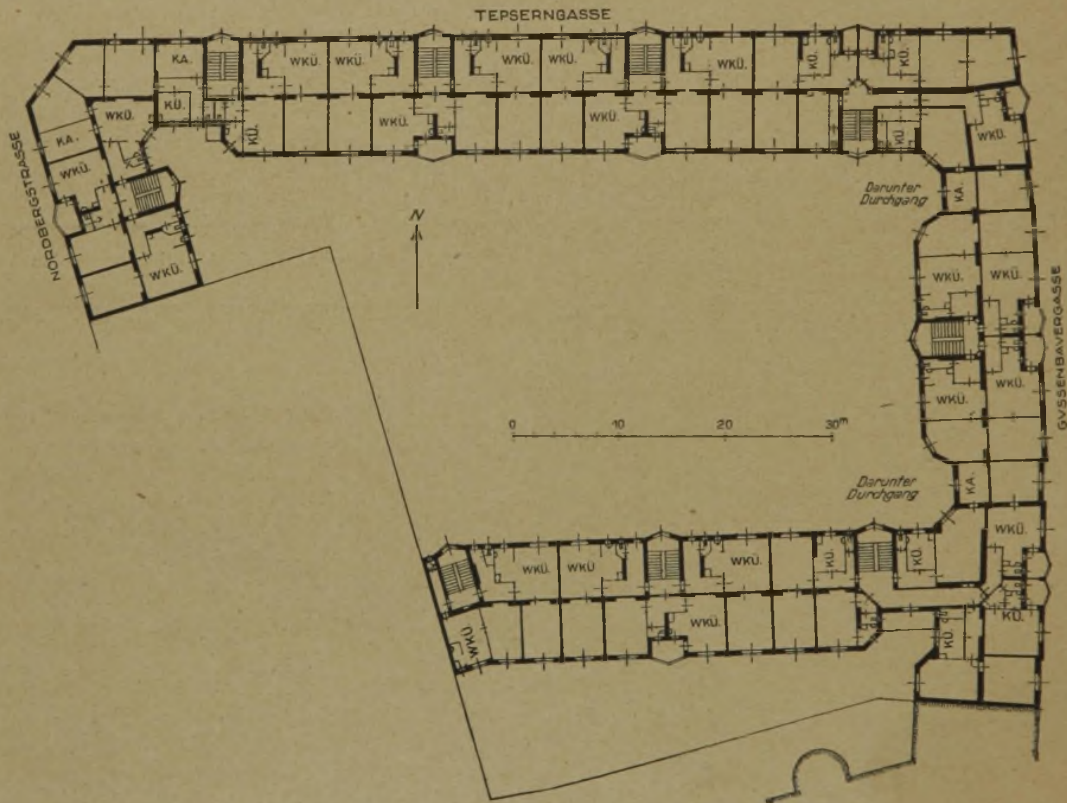


Abb. 1. Volkswohnhaus in der Gussenberger Gasse 5—7. IX. Bezirk in Wien. (1 : 700.)  
Arch. Z. V. Hofrat Prof. Franz Krauss und Josef Tölk.

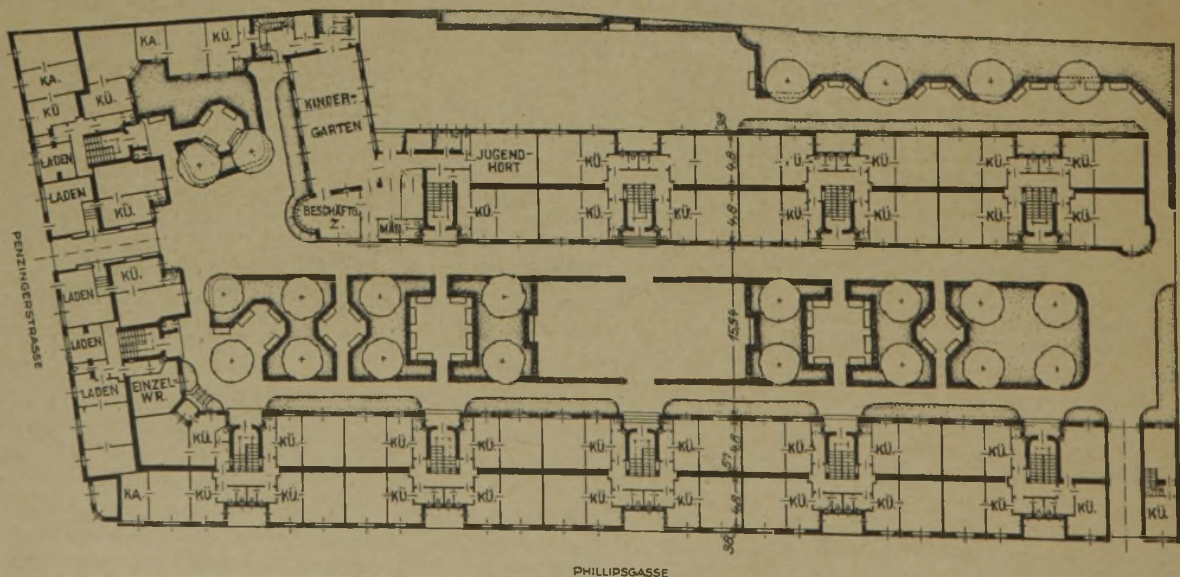


Abb. 2. Volkswohnhaus in der Phillipsgasse. XIII. Bezirk in Wien. (1 : 700.)  
Arch. Z. V., B. D. A. Baurat Prof. Siegfried Theiß und Ziv.-Arch. Hans Jaksch.





Abb. 3 u. 4. Volkswohnhaus in der Phillipsgasse. XIII. Bezirk in Wien.  
Arch. Z. V. B. D. A. Baurat Prof. Siegfried Theiß und Ziv.-Arch. Hans Jaksech, Wien.

Los vom Ornament! Die Art, in der sich österr. Künstler bei verständnisinnigster Verfolgung von Problemen allgemeiner Natur nichts verbieten lassen, was in ihrem ureigensten Wesen begründet liegt, mag an diesem Beispiel vielleicht etwas herausfordernd und unvorbereitet anmuten. Ohne hier rechten zu wollen, muß zugegeben werden, daß der Grundzug modernen Schaffens auch hier gewahrt blieb. Das mit dem Element „Linie“ arbeitende und synthetisch als immaterielle Fläche verwendete Kreisornament, sowie die weißen Fähnchen auf ockergelbem Putz, die auch nur unkörperliche Fläche sein wollen, bilden einen interessanten und reizvollen Versuch, das Ornament in neuer Bedeutung dem neuen Gestaltungsproblem dienstbar zu machen.





Bildhauer Ferdinand Opitz.

Bildhauer Oskar Thiede.



Abb. 5—9. Figureschmuck und Fassadenteil des Volkwohnhauses Philippsgasse. XIII. Bezirk in Wien.  
Arch. Z. V., B. D. A. Baurat Prof. Siegfried Theiß und Ziv.-Arch. Hans Jacksch.



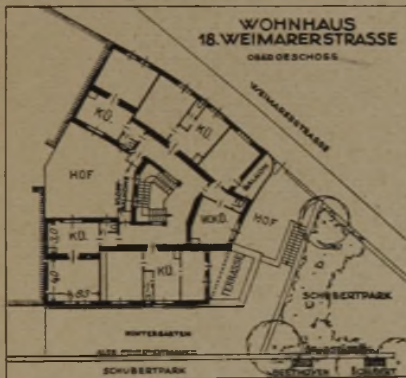


Abb. 10 und 11  
(oben).  
Ansichten.

Abb. 12 (rechts).  
Teilansicht.

Abb. 13 (links).  
Grundriß (1:700).

Abb. 10—13. Volkswohnhaus. XVIII. Bezirk in Wien.  
Arch. Z. V., B. D. A. Karl Dirnhuber, Wien.

Aus diesem verhältnismäßig kleinen Bau spricht wohl-  
tuender, sicherer Formensinn, der sich nicht zuletzt an dem  
Gestaltungslehrer „Maschine“ entwickelt haben mochte.

Die Formenwelt der Maschine zeigt trotz ihrer Mannig-  
faltigkeit immer die, ihrer statischen und dynamischen Auf-  
gabe entsprechendste „naturgemäßeste“ Bildung, wodurch  
sie ein wichtiger Faktor der den modernen Menschen um-  
gebenden und beeinflussenden Natur wurde.

So gesehen, erkennen wir, daß es nur neue Saiten des  
ewig gleichen Instrumentes der (Bau-)Kunst sind, die uns  
z. B. vorliegenden, anscheinend reinen Zweckbau in so ho-  
her ästhetischer Wirkung erfüllen lassen.

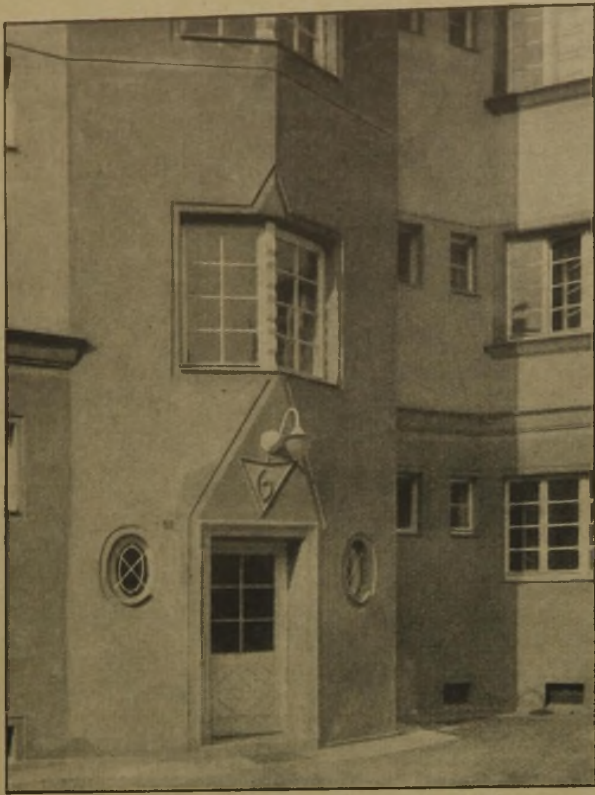
„heraufzubeschwören“. Tatsächlich sind trotz der un-  
verkennbaren gemeinsamen Basis verschiedene Unter-  
strömungen erkennbar, andererseits sind sie alle be-  
fruchtet von den modernen Bestrebungen der „neuen  
Sachlichkeit“. Man kann also diesem „Gemeindestil“  
durchaus nicht voraussetzungslose Eigenbrötelei vor-  
werfen, sondern wird vielleicht fallweise den inter-  
nationalen Zwecklichkeitsdogmatismus eher zu weit  
getrieben empfinden. Ich erinnere diesbezüglich daran,  
daß auch der modernste Architekt mit Stolz behauptet,  
aus jedem Gewandknopf auf Volk, Kultur, Sitten und  
Charakter schließen zu können. Da nun die Ver-



schiedenheit der modernen Völker trotz mehr oder  
minder ähnlicher Zivilisations- und Kulturstufe eine  
erhebliche ist, wäre es dann nicht eine Lüge, wenn wir,  
vielleicht einem internationalen Machtproblem zuliebe,  
solche integrierenden Bestimmungselemente der Kunst  
zu verleugnen und sie allgemein durch (fallweise be-  
rechtigte) Urteile wie „verlogene Romantik“, „Unsach-  
lichkeit“, „Reaktion“ usw. unmöglich zu machen  
suchen?! Solche Urteile stempeln sich selbst zu un-  
sachlichen, politischen, aber nicht künstlerischen!

Die gemeinsame Basis der Architektur der Ge-  
meindebauten liegt nicht zuletzt in einer gewissen Fest-





Eine fein empfundene Gebäudegruppe, die bei strenger Sachlichkeit nicht nüchtern wirkt, vielmehr edle Lebensfreude atmet. Die zweckbestimmte Gliederung der Baumassen ist wohlabgewogen und erfrischend. Durch Anordnung eines großen, bepflanzten Hofes (53 v. H. des Baugrundes blieben unverbaut!) erwächst aus der 5-, stellenweise 6-geschossig. Verbauung (3 Ateliers) kein sanitärer Nachteil. In diesem Sinne wird das Hochhaus innerer Bezirke mit Erfolg höherer Wohnkultur angepaßt.

Abb. 14—16. Einzelheiten zu dem Volkswohnhaus Gussenbauergasse 5—7.  
IX. Bezirk in Wien.

Arch. Z. V. Hofrat Prof. Franz Krauss und Josef Tölk.





Abb. 17. Volkswohnhaus Gussenbauergasse 5—7. IX. Bezirk in Wien.



Abb. 18. Einblick in den Hof.  
Arch. Z. V. Hofrat Prof. Franz Krauss und Josef Tölk.

legung neuer Proportionsideale, hervorgerufen durch Normung und Typisierung, die sich eben auch räumlich in Geschosshöhe und Grundrißlösung auswirkte.

Das Grundrißproblem ist derart durchgreifend und bedeutungsvoll, daß ihm ein besonderer Aufsatz gewidmet werden soll. Das Hauptaugenmerk wurde dabei — so paradox dies klingt — auf die unverbauten Flächen gelegt: Der Lichthof verschwindet; die Wohnungen werden unter Vermeidung eines unnützen Gangsystems beiderseits der Mittelmauer aufgereiht, eine Anordnung, die mit erhöhter Stiegenhausanzahl

und Verlegung von Klosettfenstern nach der Straßenseite erkaufte wird. Die Höfe werden geräumig, erhalten Gartenanlagen und machen die Hofwohnungen begehrllicher, als die Straßenwohnungen. (Vgl. die Grundrisse Abb. 1 u. 2, S. 568, und 13, S. 571.)

Der nächste Schritt in Verfolg dieser Idee führte zur Gartensiedlung, zur Gartenvorstadt, womit auch das Städtebauproblem im engsten Sinne in den Reformbereich dieser neuen Wohnkultur miteinbezogen erscheint.

Ich bringe nun in den hier beigegebenen Abb. 1





Abb. 19. Einzelheit der Hoffassade.



Abb. 20. Durchfahrt mit Tor.

Arch. Z. V. Dr.-Ing.  
Conrad  
Holzmeister,  
Professor  
an der Akademie  
• der  
bildenden Künste  
in Wien.  
35) Wohnungen  
mit Hof,  
Kindergarten  
und Kinderhort.



Abb. 21. Kinderhort und Kindergarten im Baublock-Innern.  
Abb. 18–21. Volkswohnhaus Rottstraße. XIII. Bezirk in Wien.

Nordischer Ernst  
und südliche Welt-  
freude verbinden  
sich harmonisch  
und geben dem Bau  
ein kraftvolles und  
doch einladendes  
Gepräge.

bis 23 eine kleine Auslese von Gemeinde-Volkswohnhäusern, Werke von verschiedenen Architekten, wobei ich versuchte, verschiedene baukünstlerische Unterströmungen zum Worte kommen zu lassen bzw. auf Einiges und Trennendes hinzuweisen. (Vgl. die Beischriften zu den Abbildungen.)

Wenn nun dieser Architekt barocke, jener gotische, ein dritter etwa klassizistische Reminiszenzen, entsprechend modifiziert, mitherübernimmt, so sind dies lediglich Unterschiede zweiter Ordnung, entfernt vergleichbar denen zwischen dorischem, jonischem und korinthischem Stil. Auch diese drei klassischen Phä-

nomene waren in ihren Elementen nicht nur örtlich verschiedener Herkunft, sondern ursprünglich Kinder grundverschiedener Gestaltungsprinzipien.

Bodenständige bzw. traditionelle Motive derart zu modifizieren, daß sie ihr früheres Wesen so weit verlieren, um vollkommen im neuen Gestaltungsprinzip aufgehen zu können, ist nicht architektonische Lüge, ist vielmehr hochwertige psychische Arbeit und eröffnet dem neuen Schaffen weite und vielleicht befriedigendere Perspektiven, indem hierdurch dem reinen Verstandes- und Zweckkult ein Riegel vorge-schoben wird! —

#### Vermischtes.

Der Verein Deutscher Portland-Cement-Fabrikanten hält vom 8. bis 10. September d. J. zu Hannover seine Sommerversammlung ab, auf der neben Fragen, die den Zementtechniker und -Fabrikanten im Besonderen interes-

sieren, auch solche behandelt werden, die für den Baufachmann Interesse bieten. Dahin gehört ein Bericht über den Stand der Änderung der deutschen Normen für einheitliche Lieferung und Prüfung von Portland-Zement, ferner ein Vortrag von





Abb. 22. Volkswohnhaus Rottstraße. XIII. Bezirk in Wien. Straßenansichten.



Abb. 23. Desgl. Hofansicht. Arch. Z. V. Prof. Dr.-Ing. Clemens Holzmeister, Wien. Wiener „Gemeindestil“.

Dr. K. Biehl vom Wicking-Institut für Zement- und Betonforschung, Lengerich i. Westf., über den „Ton-erde-Schmelzzement, seine Herstellung, Eigenschaften und Anwendung im Bauwesen, bei dem es sich um sogen. hochwertigen, rasch eine hohe Festigkeit erlangenden Zement handelt, der also für schwierige, schnell auszuführende und hoch zu belastende Bauten von großem Wert ist. Von Interesse ist auch ein Vortrag von Prof. Dr. Kurt Endell, Berlin, über die Einwirkung hoher Temperaturen auf erhärteten Zement, Zuschlagstoffe und Beton, eine Frage, von der die Feuersicherheit von Beton- und Eisenbetonbauten abhängt. Die übrigen Berichte und Mitteilungen betreffen teils die Fortschritte der Zementforschung, teils eingehendere Untersuchungen über deutsche und ausländische Zement-Prüfungsverfahren, teils die maschinellen Einrichtungen von Zement-Fabriken. —

Die künstlerischen Verbände im Arbeitsausschuß der Reichskunstwoche. Zur Durchführung des Programms der

Reichskunstwoche haben sich die folgenden künstlerischen Verbände bzw. Vereinigungen zusammengetan: Reichswirtschaftsverband bildender Künstler, Novembergruppe, Künstlerverband deutscher Bildhauer, Freie Vereinigung der Graphiker, Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin, Verein Berliner Künstler, Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, Verein der Künstlerinnen zu Berlin, Gewerkschaft deutscher Geistesarbeiter, Allgemeine Deutsche Kunstgenossenschaft, Deutscher Bühnenverein, Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, Verband deutscher Erzähler, Verband deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, Reichsverband der deutschen Presse, Verband der konzertierenden Künstler, Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Deutscher Musikalien-Verlegerverein, Schutzverband deutscher Schriftsteller und die Abstrakten. —

Die Internationale Werkbundaussstellung in Berlin. In der Frage der großen Internationalen Werkbundaussstellung 1930 hat eine Besprechung des Werkbundvorstandes mit Reichskanzler Dr. Marx und Reichsminister Dr. Külz statt-



gefunden. Sie hat gezeigt, daß die Reichsregierung dem Plane größtes Interesse entgegenbringt. Sie glaubt sie zu einer Sache des Reiches machen zu können, weil sie geeignet ist, das Ansehen Deutschlands wieder in der Welt zu heben und das Vertrauen auf die eigene Wirtschaft wieder zu beleben. Auf Anregung der Reichsregierung soll nunmehr eine größere Denkschrift ausgearbeitet werden, die auch das Programm der Ausstellung schon in großen Zügen enthält. Man wird dann diese Ideen ins Ausland weitergeben, um an dem Wiederhall, den sie dort finden, festzustellen, wie weit das Ausland teilnehmen wird. —

**Tagung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine zu Dresden.** In Nr. 64 haben wir kurz über das Programm dieser Tagung berichtet, die vom 8.—12. September stattfindet. Die Versammlung gliedert sich in die alljährlich stattfindende Abgeordneten-Versammlung und eine öffentl. Versammlung mit Festsitzung.

Auf der Abgeordneten-Versammlung stehen neben inneren Angelegenheiten des Verbandes vorwiegend Berufs- und Standesfragen zur Erörterung. Es wird verhandelt über die Stellungnahme des Verbandes zur Neufassung der Gebührenordnung der Arch. und Ing., über Beschlußfassung betr. weitere Schritte in der Frage der Schaffung von Architekten- und Ingenieur-Kammern, dgl. zur Frage der Vor- und Ausbildung der höheren Techniker. Es wird ferner berichtet über die Fortführung des Bürgerhauswerkes, dessen Herausgabe leider sehr ins Stocken geraten ist, ferner seitens eines dazu eingesetzten besonderen Ausschusses für Städtebau, Bauschutz und Wohnungswesen über dieses Thema.

Aus dem allgemeinen Programm ist noch nachzutragen, daß am Begrüßungsabend, am 8. September im weißen Saal des Belvedere der Direktor des Stadtmuseums, Dr. Großmann, über „Dresden“ sprechen wird. Die Festsitzung am 8. September, die dem 80-jährigen Bestehen des Sachs. Arch. und Ing.-Vereins gewidmet ist, wird sich auf Begrüßungs- und sonstige Ansprachen, Verkündung von Ehrungen usw. beschränken. In der öffentlichen Versammlung wird Prof. Dr. Erich Obst, Hannover, sprechen über „Weltwirtschaft und Weltpolitik und ihre Bedeutung für den deutschen Architekten und Ingenieur“, Prof. Dr.-Ing. E. h. Hoegg, Dresden, über „Wege und Ziele deutscher Baukunst“, Stadtbaurat Wolf, Dresden, über „Die Großstadt ein Formproblem“. —

**Von der Leipziger Techn. Messe.** Auf der diesjährigen Herbstmesse finden eine Reihe von Veranstaltungen statt, die für das Baufach von besonderem Interesse sind. Am 1. Sept. ist ein besonderer Bauinteressententag vorgesehen. Bei dieser Gelegenheit wird die Dyckerhoff & Widmann A.-G., Dresden, einen Zeißkuppelfilm vorführen, der, begleitet von einem eingeh. Vortrag von Ob.-Ing. Dankelmann, das Prinzip dieses neuartigen und sparsamen Bausystemes vorführen wird, das jetzt schon gestattet, Überdachungen von Räumen bis zu 120 m Spw. mit geringstem Eigengewicht auszuführen\*). Ein weiterer Filmvortrag wird die Kalksandsteinfabrikation behandeln.

Aus den Vorträgen, die ebenfalls am 1. Sept. stattfinden, ist Folgendes zu erwähnen: Arch. Fritz Höger, Hamburg, wird über „Wirkungswerte des Backsteinbaues“ sprechen; ferner Reg.-Baurat Stegemann, Dresden, über „Neuzeitliche Mauersteinkonstruktionen“; Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Petry, Oberassel, über „Neuzeitliche Beton- und Tiefbauarbeiten“ (in Verbindung mit einem Film); Fa. Händle & Söhne, Mühlacker, über „Neue Wege zur höheren Rentabilität eines Ziegelwerkes“. —

#### Personal-Nachrichten.

**Ehrendoktoren technischer Hochschulen.** Die Techn. Hochschule zu Aachen hat auf Antrag der Fakultät für Bauwesen den Wasserbaudirektor Ingvar Kristensen in Oslo, Norwegen, „in Würdigung des Einsatzes, durch den er zum Wohl seines Landes und für dessen Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland die Gebiete der Hydrologie, der Wasserwirtschaft und des Wasserbaues wissenschaftlich bereichert hat“ zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt — die Techn. Hochschule zu Braunschweig auf Antrag der Abt. für Maschinenbau dgl. den Gründer und Vorsitzenden des Forschungsheimes für Wärmeschutz in München, Eduard Dyckerhoff in Blumenau bei Wunstorf „in Anerkennung seiner hervor-

ragenden Verdienste am die praktische und wissenschaftliche Förderung der Wärmeschutztechnik“. —

#### Wettbewerbe.

**Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Gedächtnishaus im Hochschwarzwald** zu Ehren seiner im Weltkrieg gefall. Skikameraden schreibt der schwäb. Schneelaufbund unter den z. Zt. in Württemberg ansäss. Architekten zum 25. September 1926 aus. Für Preise und Ankäufe sind insgesamt 3000 M. ausgesetzt. Gesamtbaukosten 85 000 M. Unterlagen gegen Einsendung von 3 M. von der Geschäftsstelle des Schwäb. Schneelaufbundes, Stuttgart, Christophstr. 28, zu beziehen. —

**In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ausgestaltung des Beuthener Moltkeplatzes** erhielten: den I. Preis von 4000 M. der Entwurf mit dem Kennwort „Achse“, Verf.: Arch. Oskar Goltz, Oppeln, den II. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Salute“, Verf.: Reg.-Baurat Gollart, Hindenburg, Mitarb. Arch. Josef Fabian, Gleiwitz, den III. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Symphonie“, Verf.: Arch. Werz, Wiesbaden. Angekauft wurden die Entwürfe mit dem Kennwort „Pharus“, Verf. Moeser und Kratz, Breslau, mit dem Kennwort „Platz und Vorplatz“, Verf. Dipl.-Ing. Salzbrunn, Braunschweig, mit dem Kennwort „Vierblättriges Kleeblatt“, Verf. Arch. Malpricht, Gleiwitz. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe mit den Kennworten „Platzwand“, „Forum“ und „Im Stadtbild“. —

**In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Lemgo** wurden folgende Preise erteilt: I. Preis von 500 M, Kennwort „Tot ist, wer vergessen ist“, Verf.: Dipl.-Ing. E. Pethig, Lemgo, II. Preis von 300 M., Kennwort „Dankmal“, Verf.: Dipl.-Ing. Adolf Müller, Karlsruhe, III. Preis von 200 M., Kennwort „St. Michael“, Verf.: Bildhauer Karl Ahlbrecht, Hannover. —

**In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zum Bau eines Krankenhauses in Waldshut** wurde ein I. Preis nicht erteilt. Je einen II. Preis von 1100 M. erhielten die Entwürfe mit dem Kennwort „Im rechten Winkel“, Verf.: Arch. Prof. Gisbert v. Teuffel, Karlsruhe, Mitarb. Ernst Zinsser und Karl Fehse, mit dem Kennwort „Überm Rhein“, Verf.: Arch. Otto Zerries, Pforzheim; einen III. Preis von 700 M. der Entwurf mit dem Kennwort „Äsculap 1“, Verf.: Arch. Max Müller, Pforzheim; einen IV. Preis von 400 M. der Entwurf mit dem Kennwort „Rheinblick“, Verf.: Arch. Morr u. Tscholl, Baden-Baden. Angekauft zum Preise von je 250 M. wurden die Entwürfe mit dem Kennwort „Tradition“, Verf.: Arch. Hans Christen, Freiburg i. Br., mit dem Kennwort „Kranke laben“, Verf.: Arch. Luik u. Bechert, Villingen, mit dem Kennwort „Rheinruhe“, Verf.: Arch. Karl Wagner, Zell i. W., mit dem Kennwort „Maria I“, Verf.: Reg.-Baumstr. Alfred Fischer, Karlsruhe. Zum Ankauf empfohlen wurden noch die Entwürfe „Ein Ganzes“, Verf.: Arch. Georg Voll, Haltinsen, und „Alt und Neu“. —

**In dem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für städt. Wohnungsbauten in Hannover** erhielten je einen Preis von 800 M. die Entwürfe mit dem Kennwort „Schlanke Linie“, Verf. Arch. B.D.A. F. W. Schick, mit dem Kennwort „Sonnige Typen“, Verf.: Arch. B.D.A. W. Kröger, mit dem Kennwort „70 Wohnungen“, Verf.: Hofbaurat W. Mackensen und Arch. B.D.A. F. Torno; je einen Preis von 550 M. die Entwürfe mit dem Kennwort „Glück im Winkel“, Verf.: Arch. B.D.A. Brüder Siebrecht, mit dem Kennwort „Freier Blick“, Verf.: Dipl.-Ing. Ludwig Thiele. —

**In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerdenkmal in Kandel (B. Pf.)** erhielten den I. Preis von 500 M. Reg.-Bmstr. Max Schoen, Kaiserslautern, Mitarb. Bildhauer H. Panzer, München, den II. Preis von 300 M. Bildhauer Steger u. F. Herrfurth, Bad Dürkheim, den III. Preis von 200 M. Bildhauer Fritz Korter, Leipzig. Angekauft zum Preise von je 100 M. wurden die Entwürfe von Bildhauer A. Bernd und Bildhauer J. W. Steger, Neustadt a. H. —

Inhalt: Das Geschäftsgebäude der Deutschen Bank zu Chemnitz. — Wiener „Gemeindestil“. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Geschäftsgebäude der Deutschen Bank in Chemnitz. Einzelheit des Mittelrisalits. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin, Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselien in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

\*) Vgl. Dtsch. Bauztg. 1925, Konstr.-Beilage Nr. 13, S. 97. —





GESCHÄFTSGEBÄUDE DER DEUTSCHEN BANK IN CHEMNITZ  
EINZELHEIT DES MITTELRISALITS  
ARCHITEKT: ERICH BASARKE, CHEMNITZ  
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 69/70